

Comtesse Felice d'Orsay.

Unser heutiges Titelbild zeigt das wohlgetroffene Porträt der reizenden Comtesse Felice d'Orsay, Tochter des k. k. Kämmerers Grafen Emil d'Orsay und der Gräfin Felice, geb. Gräfin Festetics, k. k. Sternkreuz-Ordensdame. Die gräfliche Familie hat ihren Wohnsitz bekanntlich in Preßburg, wo sich die anmuthsvolle, mit den schönsten Gaben des Geistes und Herzens ausgestattete Comtesse der allseitigsten Sympathien erfreut.

Pariser Brief.

— Anfangs März.

Es ist das Lustigste, was man sich vorstellen kann, dieser jubelnde Pariser Carneval, der sich nicht spröde und ängstlich hinter verhängten Scheiben in verschlossene Säle vertrieht, sondern heiter durch die Straßen springt, in närrischem Uebermuth, ausgelassen, und tolle Redereien austreuend mit vollen Händen, an Purzelbäumen sich vergnügend, wie ein von der Schule freigelassener Knabe. Sie dürfen da nun freilich nicht geschmackvolle oder auch nur reiche Costüme erwarten oder gar in dem Gewoge nach der „Gesellschaft“ juchen mit ihren Schönheiten und Berühmtheiten. Nein, es sind nicht die reichen Leute und nicht die großen Leute, denen dieses Fest gehört; es sind die Kleinbürger, die Arbeiter und die jungen Leute, in einem billigen Maskenrod der nächsten Veihanstalt oder in einem großen weißen Leintuch und einem rothen Hemd oder in einer abgerissenen, schabigen blauen Blouse mit eingetriebener, ausgefranztem, hohem Hute und einem fürchterlichen Knotenstocke oder auch gar nur mit einer bedenklich rothen, grün schillernden falschen Nase und einem gefährlichen, buntfarbigen falschen Bart, wie sie an jeder Ecke für ein paar Sous von den schreienden Camelots ausgedoten werden, unter schrecklichem Getöse. Da ist es denn drollig und macht Freude, behabigen Spießbürgern zu begegnen mit einem faltigen und ernsthaften Amtsgeicht und einem würdigen, repräsentativen Bauch, die biedere, runde Gattin am schützenden Arm und ein paar neugierige, trippelnde Kinderchen vor sich herdirigirend, und natürlich mit jenem schabigen und verblichnen Regenschirm, der in allen Ländern das Wahrzeichen des friedliebenden und biertrinkenden Staatsbürgers ist und nun dieses Muster der Solidität und Ehrbarkeit auf einmal, vom Rausche des Tages angewandelt, zum Jauchzen der handeklatzenden Sprößlinge, sich mit einer ungeheuren zwiebeligen Nase bewaffnen zu sehen und auf einer gräßlichen Trompete tutend aus Leibeskraften, als hätte er sein Lebtage keine andere Sorge gekannt.

Das Lieblichste aber ist die helle Lust der Kinder, die man für ein paar Franken in einen flimmernden Flitter steckt als „Miniaturschäferin oder Zwerg-Incroyable“, und die sich nun gar nicht zu fassen wissen vor aus den Augen leuchtender Wonne und in fröhlichem Gelichter, von den Lippen flatterndem Vergnügen und so unnahbar stolz und aufrecht gravitatisch dahinstolzieren, als blickte die ganze Welt auf sie, staunend und bewundernd. Es ist überhaupt ein reizvolles Wunder um die französischen Kinder. In Schönheit können sie sich freilich mit jenen raphaellischen Engeln der Wiener Spielplätze nicht messen, aber ihre lustige Grazie und ihre schaltische Anmuth sind unergleichlich.

Von der Reclame natürlich, die sich hier keine Gelegenheit entgehen läßt zu immer verblüffenden Offenbarungen, wird die Mästenfreiheit tüchtig ausgeübt. Die Bäder senden ihre Diener in langen Reihen, eine unabsehbare Procession würdiger, weißbärtiger Männer in faltigen, schneeweißen Wabemänteln, den Kopf

in einen weißen Turban gehüllt, wie man ihn aufsezt, um eine „Friction“ zu nehmen, Negar und Araber in der Mitte, die kunstgeübten Meister der Massage, phantastisch aufgeputzte Pferde voraus, mit grellrothen Schabracken, von kleinen Mohrenknaben geritten, dann die Reclamewagen der Faiseure, der Ausverkaufsgeschäfte, der Brasseries des Femmes und all' der großen und kleinen Schaubuden, in welchen vor einem fragwürdigen Spectakel die öffentliche Neugierde geschaart wird, jede Gruppe von bunten, schreienden, heftig gestikulirenden Masken umgeben, auf fürchterlichen Blasinstrumenten einen betäubenden Höllenlärm vollziehend. Den Vogel schießt selbstverständlich die Reclame der Vergnügungs-Etablissements, der öffentlichen Ballhäuser, Zingl-Tangls und Circusse ab, mit riesigen Herolden in schweren Kürassen auf prächtigen Schimmeln und schäumenden Rappen, mit Castagnetten schwingenden Tänzerinnen, Spanierinnen, Italienerinnen, Türkinen, in leichtem Schleier, mit duftenden Blüten bekränzt und leuchtend von Geschmeide, mit Efeln, Hunden, Bären und Clowns, ein heulendes Gewoge, eine stürmische Farbenpracht.

Wenn dann der Abend seinen grünlichgrauen Nebel in den schwankenden Rahmen der zitternden rothgelben Gaslichter schiebt, dann nimmt die Freude ungestümere Gesten und einen freieren Ton an. Auf den großen Boulevards, wo vor den Caféhäusern und Restaurants Sessel an Sessel und Tisch an Tisch sich drängt, von einer schwatzenden Menge dicht umlagert, wird es schwierig, auch nur in einem langsamen, stockenden Schritt vorwärts zu kommen, so enge und undurchdringlich wird das Getümmel der scherzenden, von frohen Einfällen sprühenden Gruppen, um irgend einen tollten Bierrot gefüllt, den seine Laune nicht immer gerade die jittsamsten Purzelbäume schlagen läßt. Viel Spaß und großen Weisall findet der Wechsel der Geschlechter; muntere Grisetten stolzieren als flotte Studenten einher, in einem schmucken Wamms, die Schleiße fest gebunden, das glänzende schwarze Sammtbarett, das die Etudiants hier tragen, verwegen auf die krausen Stirnlöchchen gedrückt; bärtige Männer dagegen, mit einem rauhen, ruppigen Baß, haben sich in ein enges Corsett gezwängt, schleppen, einen ungeheuren Rembrandthut mit wallender Feder auf dem Haupt, ein langes, knisterndes Seidenkleid hinter sich und schwurps, ehe man sich's versteht, steht einer auf einmal kerzengerade auf dem Kopf. Viele endlich, die sich auch amüsiren wollen, aber kein überflüssiges Geld haben, verteidigen sich einfach als „Betrunkene“, was billig ist und manchem merkwürdig leicht fällt; ja vielen ist das zuletzt passiert, die erst gar nicht die Absicht hatten, dieses Costüm zu wählen. Eines aber will ich offen gestehen und ausdrücklich bezugehen, weil es zum Ruhme dieses Volkes ist. Ich bin an diesem mardi gras bis tief in die Nacht hinein in dem wachsenden Gemüthe herumflanirt, viele Stunden, überall, in allen Vierteln, bis in die rauchigen Vorstädte hinaus. Selbst auf die Boulevards extérieurs hat mich meine verwegene Neugierde gelockt, die nicht den besten Leumund genießen in der Chronik der Stadt, wo es nicht ganz geheuer ist Nachts für den Fremden, wo Monsieur Alphonse daheim ist mit der Blouse und mit der Casquette und wo ein Abenteuer, das Vergnügen versprach, leicht mit dem Nestrain Aristide Bruant's schlief:

„Et l'lend' main l'sergot trou' du rouge à Montrouge.“

Aber überall, wo es auch war, in den lautesten Accenten der taumelnden Lust selbst, habe ich immer auf's neue die Bildung und den Miltand dieses glücklichen Volkes bewundert, das die Rohheit nicht kennt. Ich habe viel Ausgelassenheit gesehen, aber nichts Häßliches; manchen Uebermuth keine Gemeinheit. Man wandelte immer wie unter verkleideten Edelteuten. Der Pariser ist darin dem Wiener verwandt und mit diesem himmelweit von den anderen Großstädtern verschieden, die ich kenne, für welche es kein Vergnügen gibt, als in der Verlotterung und im Schmutze.

Diese natürliche Gefälligkeit, diese unveränderliche Lebenswürdigkeit, diese schöne Freude an der eigenen Anmuth sind das eigentliche Merkzeichen des Pariser Charakters; was z. B. neben anderem, wovon ich Ihnen ein anderes Mal erzählen will, auch die nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit im Gefolge hat, daß es auf der ganzen Welt keine aufmerksamere und vortrefflichere Bedienung gibt als hier. Fremde, die bloß einige Tage hier weilen, dürfen sich durch schlimme Erfahrungen in diesem Urtheil nicht irre machen lassen. In den großen Caféhäusern der großen Boulevards

freilich, wo sie mit Vorliebe verweilen, haben die Garçons so viel mit Engländern zu thun, alle Tage, daß sie durch die Macht der Gewohnheit selber am Ende Kegel werden.

Während so auf der Straße die Fastnacht lärmt, amüürt man sich in der „Welt“ nach der hergebrachten Weise: man dimirt, man tanzt, man singt sehr schön vor seinen Freunden und spricht sehr garstig von seinen Freunden, geht in die Komödie und spielt selber Komödie, officiell und officios, und, besonders, man läßt sich scheiden. Wahrhaftig! gerade in diesem Carneval hat eine wahre „Divorcemanie“ die Gesellschaft ergriffen und die Ehecheidung ist nachgerade zu einer ständigen Institution des geselligen Vergnügens geworden: ich glaube, man heiratet jetzt nur mehr ihretwegen. Es geht das jetzt auch alles so wunder schön und glatt ab, was früher den Dramatikern so viel böses Kopfzerbrechen und so viel brave Aktstücke machte, so ohne jede Schwierigkeit und sogar mit einer gewissen erbaulichen Festlichkeit. Neuestens ist es sogar Sitte geworden, so oft man sich scheiden läßt, Karten an seine Freunde zu jenden, denen man die Vermählung mitgetheilt, um ihnen anzuzeigen, daß es schon wieder aus ist.

Wir haben einen neuen Akademiker, und diesmal keinen wackeligen und verstaubten Pops, sondern einen frischen und muthigen Geist, der ein tapferer Journalist war und ein sinniger Schriftsteller ist, Jules Claretie, den Director der Comédie française, dessen bleiches, gedankenvolles Antlitz mit dem schwermüthigen Blick in dem großen, fragenden Auge und dem feinen, traurig sarkastischen Lächeln um die müden Lippen Sie gewiß die letzten Tage in einem der illustrierten Blätter gesehen haben. Es war ein munteres Treiben um die ersten Hallen der Akademie am Tage seiner Reception: die kleinsten Näschen unserer größten Schauspielerinnen kamen da neugierig einhergeschüßt, den Ehrentag ihres gestrengen Meisters zu verschönern und ein Froufrou von Kunst knisterte ringsum. Ernest Renan, dem niemals das treffende Wort fehlt, hat diese Gelegenheit zu einem schönen Sage benützt, der Gehör verdient und weite Verbreitung. Er sagte: „Einen freundlichen Gruß von unserer Vereinigung an die ausgezeichnete Gesellschaft von Schauspielern, die gleich uns mit der Hut der nationalen Sprache und des nationalen Geschmacks betraut ist. Möge die Comédie française freundlich den Ausdruck einer alten Kameradschaft empfangen, auf die wir glücklich sind und stolz.“ Was man sich in anderen Ländern hinter die Ohren schreiben möge, wo es Leute gibt, die nichts sind als Universitätsprofessoren und sich doch überlegen dünken den Virtuosen der höchsten, schwierigsten und wirksamsten Kunst.

Die Materna — ja aber glauben Sie denn, ich werde Ihnen noch einen Bogen schreiben an diesem warmen, lachenden Sonntag, an dem der Frühling sich in allen Stäubchen schaukelt und von allen Zweigen zwitschert? Nehmen wir also alle unsere Kraft zusammen und verschieben wir die Materna auf's nächste Mal — ganz gewiß!

Hermann Vahr.

 **K. F. Hof-Conditorei Ch. Demel's Söhne,**
I. Kohlmarkt 18, im eigenen Hause.

Wien, **Seepold & Cie.** Wien,
Kärntnerstraße 55. Kärntnerstraße 55.
Kärntnering 1. Kärntnering 1.
Kobes, Confections. **Seepold & Cie.**
©gründet 1844.

 **V. Mayer's Söhne,**
f. f. Hof- und Kammerjuweliere, Ordenslieferanten,
Wien, Stock im Eisenplatz 7.

Ludwig Bösendorfer, f. f. Hof- und Kammer-Clavier-
Fabrikant, Wien, I. Herrngasse.

 **A. R. Maresch & Co.,**
f. f. Hof-Tuchhandlung, Wien, I. Bauernmarkt 3.
Magasin de Nouveautés en draperies. Morohant Tailors.

Aus Hofkreisen.

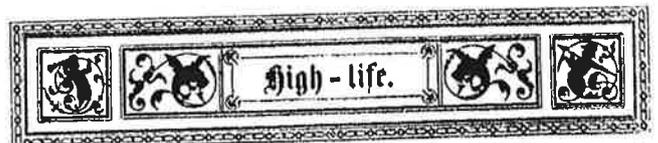
Se. Majestät der Kaiser hat Montag und Donnerstag in der k. Hofburg Audienzen ertheilt. — Se. Majestät der Kaiser hat an den Kaiser Alexander III. von Rußland zur Feier der Jahreswende seiner Krönung eine herzliche Beglückwünschungsdepesche gerichtet und aus dem nämlichen festlichen Anlasse auch den russischen Generalconsul N. v. Vasily empfangen. — Ihre k. Hoheiten, Herr Erzherzog Carl Stefan und Frau Erzherzogin Maria Theresia sind zu Beginn der Vorwoche zum Besuche der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stejanie von Pola nach Triest abgereist und bereits wieder nach Pola zurückgekehrt. — Die Reise, welche Se. k. Hoheit, Herr Erzherzog Albrecht zu Beginn der Vorwoche nach Lugano in der Schweiz unternommen hatte, galt einem Besuche der jetzt dort weilenden Königin-Mutter von Baiern. — Se. k. Hoheit, Herr Erzherzog Friedrich, dessen Gemahlin Frau Erzherzogin Isabella und das Töchterchen des hohen Paars, Erzherzogin Henriette, welche kurze Zeit zum Besuche des Herrn Erzherzogs Albrecht in Meran gewelt haben, sind vorigen Sonntag Vormittag mit dem Courierzuge der Südbahn hier eingetroffen und Nachmittags um 4 Uhr nach Preßburg abgereist. — Se. k. Hoheit, Herr Erzherzog Wilhelm befindet sich derzeit noch auf der Inspectionsreise in Dalmatien. — Freitag traf Se. k. Hoheit, Herr Erzherzog Leopold Ferdinand mit dem Lloyd-Dampfer bei der Escadre in Oravosja ein. — Donnerstag Mittag um 1 Uhr empfing Se. k. Hoheit, Herr Erzherzog Franz Salvator eine Deputation des „Vereines der Oberösterreicher in Wien“, bestehend aus den Herren Johann Mayer, Emil Bayer und Ingenieur Gottbauer, welche die Glückwünsche des Vereines zur stattgehabten Verlobung des Herrn Erzherzogs mit Ihrer k. Hoheit, der Frau Erzherzogin Marie Valerie in Form einer prachtvoll ausgestatteten Adresse überbrachten. — Se. k. Hoheit, Herr Erzherzog Eugen, ist Mittwoch von einem kurzen Besuche in Prag wieder in Olmütz eingetroffen. — Se. k. Hoheit, Herr Erzherzog Leopold Salvator, dessen Braut Prinzessin Blanca von Castilien, deren Mutter Herzogin Margaretha von Madrid und der Bruder der hohen Braut Prinz Jayme sind aus Graz wieder nach Wien zurückgekehrt.



Philipp Haas & Söhne,
Teppich- und Möbelstoff-Fabrikanten,
f. f. Hoflieferanten,
Wien, Stock im Eisenplatz 6.



Rnize & Comp., f. f. Hof-Schneider,
Wien, I. Am Hof 3, Mezzanin.
Specialitäten: Englische Damen-Costüme, Amazonen, Reithosen,
(Breches), Sportkleidung und Tiorden.



Wie wir vernehmen, soll Ihre Majestät, die Kaiserin und in Folge dessen die Damen des kaiserlichen Hauses und des Hofes an der Fußwaschung und der Aufserstehungsprocession theilnehmen. Zu diesem Besuche übersiebt der Hof gegen 18. April von Ofen, beziehungsweise Obdöll, nach Wien. Bekanntlich haben die allerhöchsten Frauen schon seit vielen Jahren an diesen Ceremonien nicht theilgenommen, da der Gesund-